

Fernand Fehlen

# Die CSV und das neue staatstragende politische Lager

Dieser Beitrag greift auf zwei Begriffe zurück, die von Michael Vester und Peter von Oertzen in ihrer Studie des politischen Wandels in der Bundesrepublik Deutschland entwickelt worden sind. Im Zentrum ihres Ansatzes, der unter dem Titel *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel* bei Suhrkamp (2001) veröffentlicht worden ist, steht der Begriff des sozialen Milieus, mit dem eine Gruppe bezeichnet werden soll, die durch Lebensführung und Lebensstil verbunden ist. Diese Menschen teilen nicht nur mehr oder weniger dieselben materiellen Grundlagen der Lebensführung, sondern entwickeln auch ähnliche jeweils charakteristische Einstellungen und Lebensorientierungen. Sie teilen Wertorientierungen und Lebensziele und entwickeln auf Grund einer alltagsästhetischen Identitätsbildung ähnliche Konsummuster, Arbeitseinstellungen, Freizeitvorlieben, Wünsche, Träume, Sehnsüchte...

Das 'politische Lager' ist nicht mit einem Milieu identisch, sondern stellt eine sowohl horizontale wie vertikale, Milieugrenzen überschreitende Allianz dar.

*Lager beziehen sich nicht auf die alltägliche Lebensführung, sondern auf das Feld der ideologischen und politischen Kämpfe, das eigenen and anderen Gesetzmäßigkeiten folgt. Alle Lager – liberal und konservativ, protestantisch und katholisch, sozialdemokratisch und nun auch ‚grün‘ – gehen auf historische Kämpfe zurück, in denen sich*

Der Soziologe Fernand Fehlen lehrt und forscht an der Universität Luxemburg und ist Projektleiter der Wahlstudie ELECT 2004 im Auftrag der luxemburgischen Abgeordnetenkommission.

*bestimmte Fraktionen der Volksmilieus für kürzere oder längere Zeit mit bestimmten Elitemilieus verbunden haben.* (in: Vester 2001, S.17)

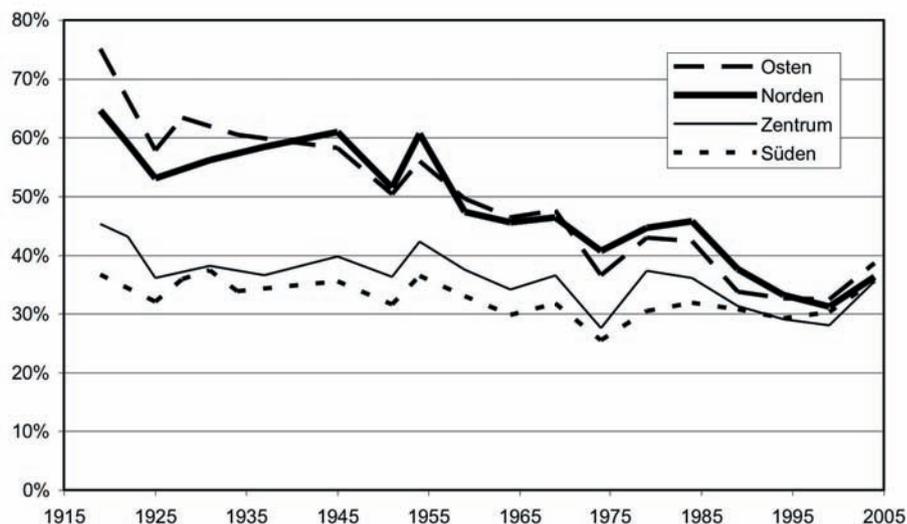
Diese hier für Deutschland aufgezählten Lager gibt es auch *mutatis mutandis* in Luxemburg. Die andauernde Vormachtstellung der CSV beruht darauf, dass sie es fertig gebracht hat, das katholische Lager, auf das sie sich traditionellerweise gestützt hat, zu überleben. In den letzten 10 Jahren ist ein neues politisches Lager in Luxemburg entstanden: eine Koalition aus einem Großteil der Nutznießer des seit Mitte der achtziger Jahre andauernden Wirtschaftswachstums. Es vereinigt aufstiegsorientierte Angestellte (Privatbeamte genannt) im Dienstleistungsbereich, kleine Angestellte und Arbeiter im öffentlichen

Dienst und Staatsbeamte, besonders wenn deren Eltern oder Großeltern aus dem ländlichen Milieu kamen. Der tief greifende Modernisierungsschub der Nachkriegsgeneration vielfältige berufliche Möglichkeiten, doch ältere, nicht ausreichend gebildete oder qualifizierte Menschen können nicht daran teilhaben, so dass es in der Bauernwelt, bei kleinen Selbstständigen – eher im Handel als im Handwerk – und bei den Arbeitern eine Reihe von Modernisierungsverlierern gibt. Sie stellen das Gros der ADR-Wählerschaft.

## Die Durststrecke

Abbildung 1 zeigt den prozentualen Anteil, den die Rechtspartei bzw. die CSV in den vier Bezirken zwischen

Abbildung 1: Wahlergebnisse der Rechtspartei bzw. der CSV für die 4 Bezirke (in %)



1919 und 2004 erhalten hat. Nicht nur der allgemeine Abwärtstrend ist in den vier Bezirken gleich, auch der Detailverlauf der Ergebniskurven ist ähnlich. Dieselben in der nationalen Öffentlichkeit diskutierten *Issues* bewirken in allen Bezirken gleichzeitig Erfolge (z.B. 1954) und Niederlagen (z.B. 1974). Aus der Betrachtung des Jahrhunderttrends kann man jedoch ein sich unaufhaltsames Angleichen der Ergebnisse ablesen.

Der verstärkte Rückgang der CSV in ihren Hochburgen Norden und Osten, ist mit der Auflösung der traditionellen ländlichen Milieus zu erklären, in denen sie besonders stark verankert war. 1994 ist die CSV an einem historischen Tiefpunkt angelangt, der sie vor ein Dilemma stellt. Wie kann man sich den neuen Wählergenerationen anpassen, ohne die traditionelle Klientel zu verprellen? Da der gesellschaftliche Wandel einhergeht mit einem Wertewandel und der Abnahme des Einflusses der katholischen Kirche, wird diese Frage auch manchmal in Form vom Stellenwert des C im Namen der Partei gestellt, ohne dass jedoch jemals ernstzunehmende innerparteiliche Stimmen für die Aufgabe dieses Markenzeichens plädiert hätten.

Angesichts dieses Abwärtstrends und der Verluste an das ADR wollte Jean-Claude Juncker, wie er 1994 noch am Wahlabend erklärte, dieses überflüssig machen, indem er dessen Hauptthema, die Rentenreform, aufgriff. Doch dadurch vergraulte er einen Teil der traditionellen Wähler unter den Staatsbeamten. Paradoxerweise wird durch den Rückgang in den traditionellen Kernwählerschaften der Volkspartei-Charakter der CSV verstärkt und ihre endgültige Modernisierung vorbereitet.

Nachdem das alte katholische Lager sich durch den gesellschaftlichen Wandel weitestgehend aufgelöst hat, bedarf es eines neuen Themas, um die neuen Milieus von aufstiegsorientierten Angestellten, die mit dem Ausbau des Finanzplatzes und der damit einhergehenden Explosion des Dienstleistungssektors entstanden sind, genauso wie die eher

### **Die andauernde Vormachtstellung der CSV beruht darauf, dass sie es fertig gebracht hat, das katholische Lager, auf das sie sich traditionellerweise gestützt hat, zu überleben.**

auf Sicherheit bedachten Bediensteten in der Staatsverwaltung, im Ausbildungs-, im Sozial- und im Gesundheitsbereich zu mobilisieren. Da die CSV während der ganzen Aufschwungphase an der Regierung war und auch die Schlüsselministerien innehatte, kann sie den materiellen Wohlstand, der hauptsächlich auf den Zufälligkeiten der Weltwirtschaftskonjunktur beruht, als ihr eigenes Verdienst darstellen. Pierre Werner wird als Ikone dieses Fortschritts, als Vater des Finanzplatzes und des Medienstandortes aufgebaut; mit den Worten seines Nachfolgers Jacques Santer:

*Der Name Pierre Werner steht damit für die Signatur einer gelungenen Restrukturierung und Konsolidierung einer Mikro-Nationalökonomie. Er steht für die geglückte Umwandlung des Agrar- und Industriestaats Luxemburg in einen modernen Dienstleistungsstaat.* (in: Meisch/Kirt 1993, S. 22<sup>1</sup>)

Im Januar 1995 wird Jacques Santer zum Präsident der Kommission der Europäischen Union ernannt, was für die CSV einen doppelten Vorteil mit sich bringt. Trotz des glücklosen Endes seines Mandates wird dieses von vielen als eine internationale Anerkennung für einen luxemburgischen Staatsmann, seine Politik und seine Partei empfunden. Damit wird der Weg frei für Jean-Claude Juncker. Durch neue Akzentsetzungen (siehe S.38) kann dieser die endgültige Modernisierung der Partei angehen. Schnell wird Juncker auf dem europäischen Parkett als Ministerpräsident eine internationale Statur gewinnen, die ihn auf dem heimischen nahezu unangreifbar macht. Sein damit einhergehende Stil wird von manchen als Arroganz der Macht erlebt, von vielen – über die CSV-Wählerschaft hinaus, wie es seine zahlreichen persönlichen Stimmen belegen – jedoch geschätzt. Vielleicht weil Junckers Einfluss in Europa vielen als Kautions für den Verbleib der europäischen Institutionen in Luxemburg gilt. Diese sind neben Bankenplatz und Medienstandort die dritte Triebfeder des Booms, den Luxemburg seit Mitte der achtziger Jahre kennt. Alle die durch ihren sozialen Aufstieg oder auch nur durch ihren Wohlstand an diesem Boom teilnehmen, sind anfällig für einen Diskurs, der die CSV und ihre Staatsmänner, Werner, Santer und Juncker, als Garant für diese Situation, die zukünftige Historiker rückblickend wahrscheinlich als das goldene Zeitalter der Luxemburger Gesellschaft beschreiben werden, ausgibt.

### **Wahlausgang 2004**

Der Abwärtstrend der CSV ist mit den Wahlen von 2004 gestoppt worden. Wie

Salariés luxembourgeois selon le secteur et le statut (en % de l'effectif total) 31 mars 2004				
	ouvriers	employés	fonctionnaires	total
L ADMINISTRATION PUBLIQUE	7,0%	6,7%	19,0%	32,7%
G COMMERCE, REPARATION AUTOMOBILE, ART. DOMESTIQUES	3,4%	7,6%	0,0%	11,0%
D INDUSTRIES MANUFACTURIERES	5,4%	4,9%	0,0%	10,3%
I TRANSPORTS ET COMMUNICATION	2,0%	2,8%	5,0%	9,9%
J INTERMEDIATION FINANCIERE	0,1%	9,6%	0,2%	9,8%
N SANTE ET ACTION SOCIALE	1,8%	6,2%	0,2%	8,2%
K IMMOBILIER, LOCATION ET SERVICES AUX ENTREPRISES	1,3%	5,3%	0,0%	6,7%
O SERVICES COLLECTIFS SOCIAUX ET PERSONNELS	1,4%	2,1%	0,1%	3,6%
F CONSTRUCTION	2,0%	1,6%	0,0%	3,5%
H HOTELS ET RESTAURANTS	0,9%	0,4%	0,0%	1,3%
<b>Effectifs total</b>	<b>25116</b>	<b>46777</b>	<b>23346</b>	<b>95239</b>

die auf Grund einer Umfrage<sup>2</sup> erstellten Wählerwanderungen zeigen, ist dies vor allem einer starken Abwanderung der DP-Wähler zu verdanken. Der Oppositionsbonus der DP von 1999 ist nicht mehr vorhanden; die Verärgerung vieler Staatsbeamten über die Rentenreform, die diese in die Arme der DP getrieben hatte, ist vergessen. Die DP hat sich in der Tagespolitik nicht als Juniorpartner profilieren und mit eigenen Themen überzeugen können.

Auf die Gründe für den überwältigenden Wahlsieg der CSV angesprochen, lieferte deren Präsident in einem Interview (*d'Lëtzebuurger Land* 17.09.2004) gleich drei: Der „Juncker-Effekt“, die gelungene Kampagne und die Modernisierung der Partei. Alle drei sind richtig, bedürfen jedoch einer tieferen, einer strukturellen Erklärung: Die CSV, als Volkspartei im eigentlichen Sinne des Wortes, hat es geschafft, sich mit der Gesellschaft zu ändern. Am Anfang des neuen Jahrhunderts ist sie der Kristallisationspunkt eines neuen staatstragenden politischen Lagers, das das alte Lager des ländlichen Katholizismus, nach einer fast 20-jährigen Übergangsperiode abgelöst hat. Diese These soll mit drei Motiven, für die ein Politiker und zwei Politikerinnen stehen, illustriert werden: Junker und der sichere Weg; Jacobs und die Sorgen und Nöte der Familie; Hennicot und das neue kulturelle Selbstbewusstsein. Doch zunächst sollen einige Eckwerte des sozialen Wandels in Erinnerung gerufen werden.

### Ein tief greifender sozialer Wandel

Die letzten 20 Jahre sind durch eine lang anhaltende Boomperiode, mit einer mittleren jährlichen Steigerung des Bruttoinlandsproduktes von ca. 5% geprägt, die Luxemburg in den Wohlstands-Statistiken (BIP-pro-Kopf) an die Weltspitze stellen, während es in eher qualitativ orientierten Indikatoren, die Bildung und Gesundheit einbeziehen, weniger gut da steht. Dank einer großzügigen Umverteilung des neuen Reichtums haben fast alle Schichten der Bevölkerung von diesem profitiert, so dass im europäischen Vergleich die Verteilung des Einkommens in Luxemburg relativ homogen ist<sup>3</sup>. Man darf sogar annehmen, dass die Einkommensverteilung innerhalb der Wählerschaft, also unter den Luxemburger Staatsbürgern, noch einheitlicher ist, da diese besonders bei

den weniger Verdienenden unterrepräsentiert ist. Was nicht heißt, dass es keine armen Luxemburger gibt.

### Paradoerweise wird durch den Rückgang in den traditionellen Kernwählerschaften der Volkspartei-Charakter der CSV verstärkt und ihre endgültige Modernisierung vorbereitet.

Die Zahl der Beschäftigten ist seit 1990 um mehr als 40% gestiegen, gleichzeitig ist der Anteil der Luxemburger an der Erwerbsbevölkerung seit 1970 von etwa 70% auf weniger als 35% gesunken. Während viele Stellen in der Industrie oder in den neuen Dienstleistungsbetrieben (wie Finanzsektors, Medien oder unternehmensbezogenen Dienstleistungen) von Einwanderern oder Grenzpendlern besetzt werden, suchen immer mehr Luxemburger einen sicheren und gut bezahlten Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst oder im so genannten „secteur protégé“ (z.B. dein der erst kürzlich ausgegliederten Post und Eisenbahn oder dem Energiesektor). Die Personalknappheit hat für viele auch gering Qualifizierte neue Aufstiegschancen geschaffen. Symptomatisch hierfür sind die Klagen der Handwerkerkammer. Kaum ist ein Luxemburger Lehrling fer-



tig ausgebildet, versucht er, entweder im öffentlichen Dienst oder in einem berufsfremden Zweig unterzukommen.

In Ermangelung einer Beschreibung der sozialen Milieus, zu der die Vorarbeiten fehlen, stellen wir in der nebenstehenden Tabelle die Verteilung der Luxemburger Arbeitnehmer auf die zahlenstärksten Wirtschaftssektoren nach beruflichem Statut vor. 19% der 95.239 Arbeitnehmer sind Beamte in der öffentlichen Verwaltung. Knapp 10% sind im Bankensektor beschäftigt. Nur noch 5,4% sind Industriearbeiter.

Fassen wir die Sektoren der Wirtschaft in zwei Gruppen zusammen, die wir Privatwirtschaft und „öffentlicher Dienst“ nennen, wohlwissend, dass wir dadurch eine Vereinfachung einführen, die von einer strengen Definition abweicht, indem wir einen erweiterten Begriff des öffentlichen Dienstes benutzen, der sich nicht auf die staatliche Verwaltung beschränkt, sondern auch andere Dienstleistungsträger, zum Beispiel im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich mit einbezieht. Bahn, Post und Energiesektor haben wir ebenfalls dazu gerechnet, weil wir davon ausgehen, dass trotz Liberalisierung dieser Sektoren dort eine alte, sich vom marktwirtschaftlich orientierten Unternehmen unterscheidende Betriebskultur weiter besteht. Die Hälfte der Luxemburger arbeitet in diesem Sektor und unter ihnen finden sich auch viele Arbeiter.

In dem so definierten „öffentlichen Dienstleistungssektor“ kann man noch einen Kernbereich ausmachen, den eigentlichen geschützten Bereich des Arbeitsmarktes („secteur protégé“). Dort ist die typische Mehrsprachigkeit, wie sie im Luxemburger Schulsystem vermittelt wird – mit Luxemburgisch, Deutsch und Französisch, sowie für höher qualifizierte Posten Englisch als eigentlicher Fremdsprache – erfordert und deshalb treten die Einheimischen – ob Luxemburger oder Nicht-Luxemburger – dort nicht in Konkurrenz mit den vielen Immigranten und den potentiell noch zahlreicheren Grenzpendlern. Knapp über 40% der Luxemburger arbeiten in diesem Sektor.

## Der sichere Weg

Ausschlaggebend für den Wahlsieg 2004 war sicher die strategische Entscheidung der CSV, den Wahlkampf in noch nie gekannter Weise zu personalisieren und auf die Person von Jean-Claude Juncker zuzuschneiden. Das Kalkül ist aufgegangen. Da bei der Europawahl das ganze Land nur ein einziger Wahlbezirk ist, kann das Europawahlresultat, besonders bei den Spitzenkandidaten der Parteien als unmittelbarer landesweiter Popularitätsgradmesser gewertet werden. Mit den 41.535 persönlichen Stimmen (= 9,51% der Gesamtheit dieser Stimmen), die Jean-Claude Juncker bei den Europawahlen von 2004 erhielt, erzielte er das höchste persönliche Ergebnis seit den ersten Europawahlen im Jahre 1979.

Die unter dem Motto Juncker on tour vollständig auf den Spitzenkandidaten zentrierte Kampagne hat ihre Früchte getragen.

## Ausschlaggebend für den Wahlsieg 2004 war sicher die strategische Entscheidung der CSV, den Wahlkampf in noch nie gekannter Weise zu personalisieren und auf die Person von Jean-Claude Juncker zuzuschneiden.

Die Wirtschaft ist zwar über die ganze letzte Legislaturperiode weiter gewachsen, doch hat die Steigerungsrate nachgelassen. Der unter dem Stichwort des 700.000 Einwohnerstaates geführten Debatte, in der sich alle Zukunftsängste bündeln ließen, wurde die materielle Grundlage entzogen. Auch unter dem Eindruck der in den deutschen Medien verbreiteten ökonomischen Weltuntergangsstimmung wurden viele sich wieder bewusst, dass Luxemburg keine Insel ist und dass sein Wohlstand keinesfalls auf ewige Zeit gesichert ist. In dieser Stimmungslage hat die CSV es fertig gebracht, sich mit dem Wahlslogan „de séchere Wee“ als Begründer und Garant des Wohlstandes darzustellen. Auch das ADR hat diesen Slogan so interpretiert. Konnte man doch in einem Editorial der ADR-Parteizeitung lesen:

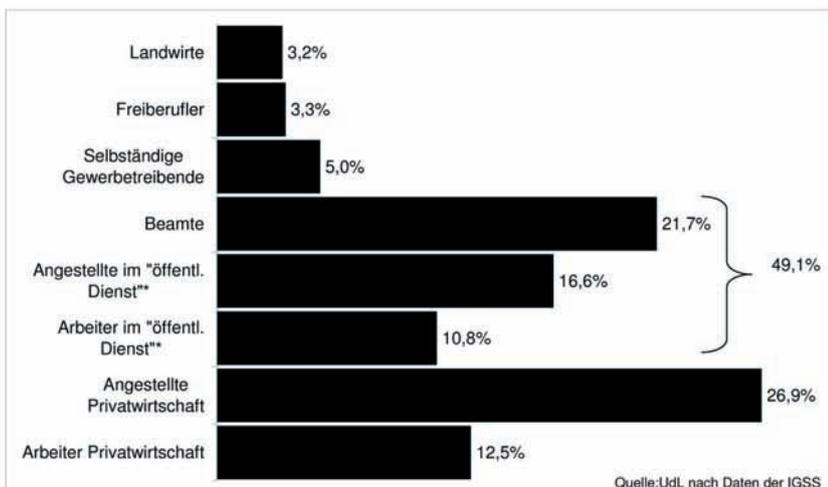
*Nun, wo die Finanzquellen spärlicher sprudeln und dunkle Wolken am Wirtschaftshorizont aufgetaucht sind, soll der Wähler sich in seinem Gefühl der Verunsicherung oder gar Zukunftsangst vertrauensvoll an die CSV halten, weil sie – so die Suggestion – die einzige ist, die das Land durch die schwierigen Zeiten hindurch steuern kann. Soviel Eigenüberschätzung und Überheblichkeit verdient es, in die Schranken verwiesen zu werden.<sup>4</sup>*

In diesem Leitartikel kommen sämtliche Versatzstücke des ADR vor: ein Seitenhieb gegen die Grenzpendler, Hinweise auf das Versagen der CSV-Bildungs- und Ausbildungspolitik, auf den „unverzeihlichen Rückstand in den öffentlichen Infrastrukturen“, dem die hohen Ausgaben für das PEI-Museum gegenübergestellt werden. Auch wird eine seltsame Verquickung zwischen Arbeitslosenunterstützung und Tanktourismus hergestellt (der Treibstoff müsse „teurer werden, um die wachsenden Lasten des Beschäftigungsfonds mit Hilfe der Ausländer zu finanzieren“). Doch die Argumentation hat nicht gefruchtet. Sogar manche vormaligen ADR-Wähler haben, wie die Wählerwanderung gezeigt hat, auf die sicherer Karte CSV gesetzt.

## Die Bedürfnisse der jungen Familien

Die Hoffnungen, die bei jungen aufstiegsorientierten Familien mit dem Schlagwort der Bildungsoffensive von der DP 1999 geweckt wurden, wurden enttäuscht. Viele kamen 2004 zur CSV zurück, weil sie sich dort besser aufgehoben fühlten. Voraussetzung dafür war allerdings, dass diese es geschafft hat, über den eigenen Schatten zu springen, in dem sie der Familienideologie, wie sie von der alten Garde der AFP um Nicolas Estgen vertreten wurde, die die Frauen am liebsten auf die drei Ks von Kinder, Kirche und Küche beschränken wollten, eine Absage erteilte. Die Schaffung des Frauenministeriums 1995 und dessen gleichzeitige Besetzung mit der damaligen bodenständigen Landwirtschaftsministerin Marie-Josée Jacobs, die bei dieser Gelegenheit auch ins Familienministerium wechselte, erlaubte der CSV eine Öffnung hin zu berufstätigen Frauen, ohne die traditionelle Klientel allzu sehr zu schockieren. Mit zehn Jahren Abstand erscheint die Schaffung dieses 'Ministère de la Promotion féminine', das heute 'Ministère

Abbildung 2: Erwerbsbevölkerung 2004 – Luxemburger Staatsbürger (N = 107.705)



\* öffentlicher Dienst ist hier in einem erweiterten Sinne zu verstehen. Er umfasst Post, Energieverteilung, Gesundheitswesen, verschiedene soziale Einrichtungen unabhängig von den Trägern, usw.

de l'Egalité des chances' ein politischer Geniestreich. Die CSV kann damit die bescheidenen Ansätze einer konkreten Politik der Frauenförderung und die behutsame Anpassung von Schule sowie Kindergärten und Tagesstätten an die Erfordernisse des modernen Berufslebens – Stichwort *Précoce* und neuerdings *Maison Relais*<sup>5</sup> – für sich verbuchen. Es geht an dieser Stelle nicht darum ein Werturteil über diese Familien- und Frauengleichstellungspolitik zu fällen, die in den Augen von vielen Frauen, die Grüne oder LSAP wählen, zu zögerlich und halbherzig ist. Es geht darum festzuhalten, dass der Erfolg der CSV auf genau der Ambivalenz fußt, die von Marie-Josée Jacobs personifiziert wird. Sie arbeitete bis zu ihrem Einstieg in die professionelle Politik als Krankenschwester, einem klassisch weiblichen Beruf, in der Hauptstadt, wie so viele Pendler aus der Nordregion. Trotzdem blieb sie fest im nördlichsten Kanton des Landes verankert, wo sie auch heute noch als Ministerin auf der Bühne des Dorftheaters, eine für das Ösling typische Gesellschaftsform, steht und an ihrer Mundart festhält.

### Generationenwechsel in den Bildungseliten

So wie der Name Jacobs für einen konfliktfreien Übergang steht, wird der Name Hennicot mit Konfrontation assoziiert. Auf das Schicksal<sup>6</sup> der Kultur- und Hochschulministerin wollen wir kurz eingehen, weil es emblematisch ist für das Dilemma, in dem die CSV als Volkspartei steckt und weil es verdeutlicht, wie das neue Lager als Koalition zwischen verschiedenen Milieus angesichts des gesellschaftlichen Wandels neu ausgehandelt wird. Während die Partei einerseits auf das „gesunde Volksempfinden“ der breiten bildungsfernen Massen Rücksicht nehmen muss, vertritt sie auch einen Teil der Elitemilieus. Dabei beschränkt sie sich nicht mehr, wie dies dem klassischen Feindbildschema von progressiven Linksintellektuellen entspricht, auf konservative Bildungsbürger. Als Partei mit dem größten Einfluss bei der Besetzung von Stellen im Staatsapparat zieht sie eine aufstiegsorientierte Technokratelne an und findet ihre Wähler auch zunehmend bei jungen Generationen von Staatsbediensteten oder Angestellten in assimilierten Bereichen.

Besonders auffällig ist der Wandel im Kulturbereich. Mit der Zunahme der Kultureinrichtungen und der Professionalisierung des Kultursektors kommt es zur Ablösung der alten Generation von Gymnasiallehrern, die nebenamtlich oder auf der Basis von Freistellungen,

**Pei-Museum und Philharmonie versinnbildlichen das neue Selbstbewusstsein der Finanzmetropole Luxemburg, während sie für die älteren Generationen, die durch die Mangeljahre des Krieges und den Geist der egalitären kleinen ländlichen Gesellschaft geprägt sind, als Ausgeburt großwahn sinniger Verschwendung daherkommen.**

leitende Funktionen im Kulturleben innehatten. Unter der Ägide von Frau Hennicot sind nicht nur bestehende Kultureinrichtungen ausgebaut, sondern auch neue geschaffen worden. Sie hat die Gründung der Universität sogar gegen Widerstände in der eigenen Partei und beim Koalitionspartner durchgesetzt.

Pei-Museum und Philharmonie versinnbildlichen das neue Selbstbewusstsein der Finanzmetropole Luxemburg, während sie für die älteren Generationen, die durch die Mangeljahre des Krieges und den Geist der egalitären kleinen ländlichen Gesellschaft geprägt sind, als Ausgeburt großwahn sinniger Verschwendung daherkommen. Durch den Zufall der Amterhäufung war Erna Hennicot in einer Person Kultur- und Bautenministerin, so dass sie auch die Verzögerung der Pei-Baustelle zu verantworten hat. Die Kampagne des ADR um die Steine des Pei-Museums, in dem der Ministerin die Benachteiligung eines Luxemburger Kleinunternehmens – im Besitz eines ADR-Politikers – zu Gunsten eines internationalen Großunternehmens vorgeworfen wurde, wurde sogar vom *Télécran* und damit indirekt von der Sankt Paulus-Druckerei mitgetragen.

Diese populistischen Attacken, die etwas spärlicher und vorsichtiger auch aus OGB-L-Reihen kamen, indem Kulturinvestitionen gegen Pflegebetten aufgerechnet wurden, haben der CSV keineswegs geschadet, im Gegenteil. Im neuen großen staatstragenden Lager werden diese Einrichtungen, von *Casino Luxembourg* – *Forum d'art contemporain*, über *Coque* zu *Philharmonie* und *Pei*, als wichtig für die Außendarstellung und die Vormachtstellung Luxemburgs als Metropole der Großregion angesehen.

Nicht mehr katholisch, konservativ und national, sondern offen und weltmännisch ist das Selbstverständnis der neuen staatstragenden Eliten. Symptomatisch für diesen Bruch mit den alten Leitbildern ist die „Lady Rosa“-Affaire, benannt nach dem gleichnamigen Kunstwerk der kroatischen Künstlerin Sanja Ivekovic, das eine Nachbildung des „Gelle Fra“-Monuments darstellt, bei dem die allegorische Figur der Siegesgöttin allerdings hochschwanger ist. Dieses 2001 im Rahmen einer Ausstellung des *Staatler Geschichtsmusée* und des *Casino*



knapp 50 Meter neben dem Original errichtete Kunstwerk hat einen Sturm auf den Leserbriefseiten ausgelöst, der hauptsächlich von der Generation der *Enrôlés de force* getragen wurde, die ihre patriotischen Gefühle verletzt sahen. Man kann die Vehemenz der Reaktion als letztes Aufbäumen einer Generation katholischer Intellektueller, zu denen auch André Heiderscheid gehörte, deuten. Der Ton ihrer Beiträge war umso verbitterter, da sie erleben mussten, dass ihre Empörung weder von den Medien, noch von der zuständigen Ministerin geteilt wurden. Vielleicht haben sie deren Entsendung als Abgeordnete ins Europaparlament als eine verspätete Wiedergutmachung empfunden.

## Referendum

Die Ergebnisse des Referendums über den europäischen Verfassungsvertrag haben in Erinnerung gerufen, dass es nicht nur das staatstragende politische Lager gibt:

Die Karte der Nein stimmenden Gemeinden belegt, dass es noch immer eine spezifische politische Kultur der Südgemeinden gibt. Das „Minette“-Milieu ist lebendiger als manche glauben.

Die in der Presse wiedergegebenen Äußerungen von Nein-Wählern zeigen, dass es ein Milieu der Modernisierungsverlierer – das wir in unserer auf die Wähler der CSV konzentrierten Argumentation aus den Augen verloren haben – gibt, das sich in der Politik nicht vertreten fühlt. Als Motivation für ein negatives Votum wird hauptsächlich im Süden des Landes soziale Unsicherheit und im Norden eher Unbehagen gegenüber Asylantragstellern genannt. Bezeichnenderweise kommt letztes Argument nicht im Fragebogen des Eurobarometers vor und muss sich dort als Angst vor der EU-Erweiterung und der Aufnahme der Türkei artikulieren.

Der Leser der auf eine genauere Beschreibung der sozialen Milieus wartet und

mehr über die Verankerung der anderen Parteien in diesen erfahren möchte, muss auf die Wahlstudie, die Ende des Jahres erscheinen soll, getröstet werden.

<sup>1</sup> Meisch, Adrien/Kirt, Romain: *Innovation – intégration. Mélanges pour Pierre Werner. Luxembourg 1993.*

<sup>2</sup> Die Umfrage wurde bei 1 335 Wahlberechtigten im Rahmen eines Wahlforschungsprojektes der Universität Luxemburg im Auftrag der Abgeordnetenkammer durchgeführt, genauso wie die weiter unten erwähnten wahlgeographischen Untersuchungen.

<sup>3</sup> Lionel Fontagné, *Compétitivité du Luxembourg : une paille dans l'acier, Luxembourg 2004: 222*

<sup>4</sup> Roby Mehlen, *Sécher ass sécher! Pfefferkär, September 2003*

<sup>5</sup> Eine auf kommunaler Ebene geschaffene Auffangstruktur für Primärschulkinder, deren Eltern berufstätig sind.

<sup>6</sup> In der Gunst des Wählers hat die Kandidatin nur wenig eingebüßt. So rutschte sie in den Parlamentswahlen im Zentrum von Platz 3 im Jahre 1999 auf Platz 4 bei den letzten Wahlen und bei den Europawahlen fiel sie von Platz 8 auf Platz 10. Sie erhielt jedoch keinen Ministerposten und empfand ihr Europadeputiertenmandat als Abstrafung, was sie auch entgegen den parteiüblichen Gepflogenheiten nach Außen artikuliert.

# Wohlfühlen in den eigenen vier Wänden...



- Naturfarben
- Tapeten und Wandbeläge
- Naturdämmstoffe
- Parkett, Teppichböden
- Türen
- Innenausbau
- Maschinenverleih

Fachhandel für  
ökologisches Bauen  
und Wohnen

### Öffnungszeiten:

Dienstag - Freitag  
9 - 12 14 - 18 Uhr  
Samstag 9 - 12 14 - 17 Uhr  
Montag geschlossen

98, rue de Bonnevoie L-1260 Luxembourg  
Tel. 49 65 51 Fax 40 23 03 info@biotop.lu www.biotop.lu